

[home](#)[wir über uns](#)[icej hilfsdienste](#)[veranstaltungen](#)[icej weltweit](#)[icej-shop](#)[nachrichten](#)[spenden](#)

Suche



Warum solche Zugeständnisse?

Die Moral hinter dem Gefangenenaustausch

29 Jul 2008

Dem Gefangenenaustausch mit der Hisbollah sind auch in der israelischen Öffentlichkeit heftige Diskussionen voraus gegangen. Insbesondere Vertreter der Geheimdienste warnten davor, dass Israel sich durch seine umfangreichen Zugeständnisse – lebende Terroristen gegen aller Wahrscheinlichkeit nach tote Soldaten einzutauschen – in Zukunft noch verwund – und erpressbarer machen würde.

Gefährlicher Präzedenzfall für Hamas und Hisbollah

Gleichzeitig befürchtet man, dass der aktuelle Deal den Preis für den von der Hamas entführten israelischen Soldaten Gilad Schalit weiter in die Höhe treiben und einen gefährlichen Präzedenzfall abgeben werde. Hassan Nasrallah, Führer der schiitischen Hisbollah-Terroristen, gilt zudem in der arabischen Welt bereits als beliebtester Politiker, da er einen Krieg gegen Israel überlebte, eine Millionen Israelis einen Monat lang in Luftschutzkellern festhielt und seine Kriegsgefangenen lebend zurück erhielt.

Seine Position ist durch den Gefangenenaustausch noch mehr gestärkt worden. Die Tatsache, dass seine Partei im Libanon kürzlich ein Veto-Recht bei Regierungsentscheidungen erhielt, kombiniert mit der massiven Wiederaufrüstung seiner Kämpfer, lässt die Zukunft der israelisch-libanesischen Beziehungen mehr als düster erscheinen. Dennoch war die Mehrheit der Israelis und des Kabinetts für den Gefangenenaustausch, wengleich es für alle Beteiligten eine schwere und unangenehme Entscheidung war.

Generationswechsel in Israel

Israelische Analytiker geben mehrere Gründe für die israelische Kompromissbereitschaft an: Zum einen werden die Vertreter der Gründergeneration immer weniger, die sich notwendigerweise ihrer Gefühle und innerer Prozesse nicht so bewusst waren. Sumpfgelände mussten trockengelegt, eine Nation aufgebaut und gleichzeitig mehrere Kriege geführt werden – das Denken war nach außen gerichtet, während es sich bei Todesfällen, Kämpfen und Entführungen um „Routineangelegenheiten“ handelte bzw. handeln musste.

Schwäche zeigen führt zur Katastrophe

Ein hochrangiger israelischer Verteidigungsexperte, Mitglied der älteren Generation, der anonym bleiben wollte, formulierte es so: „Heute vergessen die Leute, dass wir während unserer gesamten Geschichte mit Krieg konfrontiert waren; sie vergessen, dass wir die Zähne zusammenbeißen und kämpfen müssen.“ Für ihn sind die Schalit-, Goldwasser-, und Regev-Entführungen die Fortsetzung einer alten Geschichte: Israels Überlebenskampf in einer feindlichen Gegend, wo das kleinste Zeichen von Schwäche eine Katastrophe bedeuten kann.

Den modernen israelischen Diskurs vergleicht er mit einer Reality-Show im Fernsehen. „Es gibt zuviel Emotionen, zuviel Zögerlichkeit, zu viele Meinungsumfragen und zu wenig Würde. Ein Land wie Israel kann nicht von Leuten geführt werden, die sich benehmen wie Kandidaten einer Reality-Show, die von der Bewunderung des Publikums abhängig sind, um in der Show zu bleiben. Ein Land, das so leicht von einer Entführung erschüttert wird, ist in schlechter Verfassung.“ Diese letzte Episode werde enden, aber die Geschichte gehe weiter.

Paradigmenwechsel nach 1973

Die kompromisslose Haltung, niemals Schwäche zu zeigen, änderte sich mit dem Yom-Kippur-Krieg 1973, wo es erstmals zu massenhaften öffentlichen Trauerbekundungen und Protest gegen das Establishment kam. Die emotionale Achterbahnfahrt verstärkte sich gegen Ende des

zermürbenden ersten Libanonkrieges – die Israelis waren immer weniger überzeugt von ihrer Führung, während eine neue Generation heranwuchs, die anders war als Eltern und Großeltern: Man wurde sich einer Gefühle bewusst.

Dr. Ronen Hoffmann, Experte für Strategie und Verhandlungen am Interdisziplinären Zentrum von Herzliya, kommt daher zu einem anderen Fazit als der o.g. Verteidigungsexperte, obwohl, so Ronen, der Gefangenenaustausch unter den Aspekten Sicherheit und Diplomatie zu wünschen übrig ließe. „Paradoxerweise ist das, was als unsere Schwäche angesehen wird, in Wahrheit wirkliche Stärke. Wir erlauben uns selbst, verwundbar zu sein, und das erinnert uns daran, dass wir ein moralisches und ethisches Volk sind.“

Vom Nationalen zum Persönlichen

Zudem sind die Verhandlungen über das Schicksal von Gefangenen eine viel persönlichere Sache als Gespräche über Landabgabe, Abrüstung, Wasser und andere nationale Interessen von strategischer Bedeutung. Aufgrund der umfangreichen Presseberichterstattung sind die Israelis mit dem Leben der Beteiligten, z.B. mit Ehud Goldwassers junger Ehefrau Karnit, bestens vertraut. „Die Verhandlungen machen aus nationalen persönliche Probleme. Wir alle fühlen uns, als würden wir für jemanden aus unserer Familie oder Einheit verhandeln.“ Dadurch werde die israelische Gesellschaft psychologisch stärker, so Ronen.

Signal an die Reservisten

Ein weiterer wichtiger, vielleicht der wichtigste Grund für den Gefangenenaustausch, war für die israelische Öffentlichkeit folgender: Reservisten der israelischen Armee fragen sich zusehends, ob der Staat wirklich alles tun würde, um sie zurück zu bekommen, sollten sie in Gefangenschaft fallen, getreu dem Motto der israelischen Armee, keinen der eigenen Leute in Feindeshand zurück zu lassen. Dieser eherne Grundsatz hat seine Wurzeln im Trauma des Holocaustes, der kollektiven Erfahrung, von allen verlassen zu sein und niemandem außerhalb des eigenen Volkes vertrauen zu können. Auch die jüngere Geschichte Israels mit ihren vielen Kriegen gegen übermächtig erscheinende arabische Feinde und ihre Verbündeten, hat dieses Verständnis, wieder von allen im Stich gelassen zu werden, weiter verstärkt. Vertreter von Reservistenvereinigungen erklärten, der Gefangenenaustausch sei ein guter Deal, weil er den Reservisten signalisiere, dass sie nicht vergessen werden, was sie ermutigen würde, auch tatsächlich auf die häufigen Einberufungen zu reagieren.

Wird er aber nicht zu mehr Entführungen ermutigen? „Vielleicht, na und?“ lautet die Antwort. „Entführt den Feind im Gegenzug oder macht es dem Feind schwerer, unsere Soldaten zu entführen, wie die Armeeführung es am Anfang hätte tun sollen; aber tut alles, was nötig ist, um unsere Jungs zurück zu holen.“ Nach allen Meinungsumfragen glauben die Israelis, dass sie sich nur auf sich selbst verlassen können und nur einander haben. Sie glauben, dass sie der Regierung nicht vertrauen können.

Nationale Stärke versus moralische Verpflichtung

„Wenn unsere Gesellschaft tatsächlich so denkt, können wir dann jemals aus einer Position der Stärke verhandeln?“, fragt Analytiker Amir Mizroch. „Erhält der Deal unsere tiefe moralische Verpflichtung aufrecht, keine Soldaten im Feindesland zurück zu lassen, oder ist dieses Ideal gefährlich überholt und unpassend in dieser Region und setzt es uns ständigen Erpressungsversuchen aus?“ Die Antwort, so passend für die komplexen und widersprüchlichen Zusammenhänge in Nahost, ist mal wieder ein entschiedenes „sowohl als auch.“



Drucken



Weiterleiten